



Aethiopica 08 (2005)

International Journal of Ethiopian and Eri-
treat Studies

WALTER W. MÜLLER, Philipps-Universität, Marburg

Review

AVANZINI, ALESSANDRA: *Corpus of South Arabian Inscriptions I–III. Qatabanic, Marginal Qatabanic, Awsanite Inscriptions*

Aethiopica 08 (2005), 244–251

ISSN: 1430–1938

Published by

Universität Hamburg

Asien Afrika Institut, Abteilung Afrikanistik und Äthiopistik

Hiob Ludolf Zentrum für Äthiopistik

Reviews

zeichnis wäre noch um deutschsprachige Werke und einige Grundlagenwerke (wie RICHARD GRAY, *Black Christians and White Missionaries*, New Haven 1990) zu erweitern. Bei MERID WOLDE AREGAY (the Legacy ...), steht eine falsche Jahresangabe, das Buch ist erst 1998 erschienen. Im Buch angeführte Werke stehen nicht im Literaturverzeichnis, wie G. Despatie, F. Regina und A. Rabuske (S.53). Erfreulich ist die Einbeziehung neuer französischer Dissertationen. Fehler wie Ullendorf anstatt Ullendorff oder Tadesse Tamrat anstatt Taddesse Tamrat sind zu vermeiden. Die Transliteration der äthiopischen Namen ist uneinheitlich, deutlich sichtbar bei der Tabelle zur Chronologie der äthiopischen Herrscher (S. 325), wo es Selṭan Sagad anstatt Śelṭan Sägäd (ሥልጣን ፡ ሰገድ) heißt. Seltsam muten Amḥära (S. 14) und seine Bezeichnung Susneyos für Susənyos (ሱስንዩስ) an.

Abschließend bleibt festzustellen, daß Pennecs Buch einer klassischen chronologischen Struktur folgt. Er bietet eine gelungene Zusammenfassung der Ereignisse über die sogenannte "Jesuitenzeit" (1556–1633), und seine minutiöse Schilderung der Abläufe der Mission ist höchst verdienstvoll. Für zukünftige Forschungen zur Geschichte der Jesuiten im Allgemeinen und zum 16. und 17. Jahrhundert in Äthiopien werden seine Ergebnisse eine wertvolle Hilfe sein.

Verena Böll, Universität Hamburg

AVANZINI, ALESSANDRA: *Corpus of South Arabian Inscriptions I–III. Qatabanic, Marginal Qatabanic, Awsanite Inscriptions* (Arabia Antica 2, collana a cura di Alessandra Avanzini). Editioni Plus, Università di Pisa, Pisa 2004. 606 Seiten, 4° gebunden, € 120,–. ISBN: 88–8492–263–1.

Das Qatabanische ist die am letzten bekannt gewordene altsüdarabische Sprache. Eines der wichtigsten Ergebnisse der vierten und letzten Reise, die der böhmische Forscher EDUARD GLASER vom Januar 1892 bis zum Frühjahr 1894 in den Jemen unternommen hatte, war der inschriftliche Nachweis der Existenz des qatabanischen Reiches. Bis dahin kannte man nur epigraphische, auch nach Sprachen bzw. Dialekten zu unterscheidende Denkmäler von den Sabäern, Minäern und Ḥaḍramitern, während die klassischen Autoren in der Zeit vor den Ḥimyaren von vier südarabischen Reichen wußten, nämlich von Saba², Ma^cīn, Ḥaḍramawt und Qatabān. Dann aber waren in den Besitz von EDUARD GLASER Abklatsche von etwa hundert Inschriften gelangt, welche sich als öffentliche und private Dokumente historischen, politischen, rechtlichen und religiösen Inhalts des qatabanischen Königreichs erwiesen, dessen Hauptstadt Timna^c im Wadi Bayḥān

südöstlich von Mārib lokalisiert und dessen Geschichte und Kultur dadurch in ersten skizzenhaften Grundzügen erstellt werden konnte.

Für die Vokalisierung des inschriftlich neuentdeckten *qtb*n griff man zurück auf das Kattabanía des STRABON (*Geographia* XVI, 4.4 nach ERATOSTHENES) sowie auf die Katabanoí des PTOLEMAIOS (*Geographia* VI, 7.24) bzw. die Catabani des PLINIUS (*Naturalis historia* VI, 154). Der arabischen Überlieferung war die Kenntnis des Jahrhunderts vor dem Aufkommen des Islams von der politischen Karte Südarabiens verschwundenen Qatabān längst verlorengegangen. Der jemenitische Gelehrte MURTAḌA AZ-ZABĪDĪ führt in seinem vierzigbändigen Lexikon *Tāğ al-ʿarūs* unter den Stämmen von Ḥimyar einen Stamm Qitbān bin Radmān bin Wāʿil bin al-Ġawṭ auf und außerdem noch einen Stamm Qitbān in Ruʿayn (*Tāğ al-ʿarūs min ġawāhir al-Qāmūs*, Edition al-Kuwayt, Band 3, 1967, S. 518 unter der Wurzel *qtb*). Dementsprechend dürfte wohl Qunyān bin Radmān bin Wāʿil bin al-Ġawṭ bei AL-HAMDĀNĪ (*Kitāb al-Iklīl*. II, ed. MUḤAMMAD AL-AKWAʿ AL-ḤIWĀLĪ, al-Qahira 1966, S. 41, 20) durch eine andere Punktation zu Qitbān zu korrigieren sein, auch wenn das *Muštabiḥ* ebenfalls Qunyān min āl Radmān anführt (AL-HAMDĀNĪ, *Südarabisches Muštabiḥ. Verzeichnis homonymer und homographier Eigennamen*, hrsg. von OSCAR LÖFGREN, Uppsala 1953, S. 41, Nr. 793). Da sowohl das Gebiet von Radmān als auch dasjenige von Ruʿayn entweder zum einstigen Qatabān gehörten oder mit ihm verbündet waren, bevor sie dem ḥimyarischen Reich angegliedert wurden und später somit als Stämme der Ḥimyar angesehen werden konnten, ist der Lesung des Namens als Qitbān der Vorzug zu geben. Auf das wohl ursprüngliche Qitbān läßt auch die früheste bezeugte Namensform des altsüdarabischen Reiches außerhalb Südarabiens, nämlich Kitābaina bei THEOPHRAST (*Historia plantarum* IX, 4.2) schließen. Ein später Hinweis auf den Namen findet sich noch in YĀQŪT's Geographischem Wörterbuch, wo ein Ort Qitbān in der Gegend von ʿAdan verzeichnet ist (ISMĀʿĪL AL-AKWAʿ, *Al-Buldān al-yamanīya ʿinda Yāqūt al-Ḥamawī*, Ṣanʿāʾ 1988, S. 266).

Das hier anzuzeigende voluminöse Werk enthält eine Sammlung der bisher veröffentlichten qatabanischen Inschriften mit Transkription der Texte, Übersetzung, knappem Kommentar und, soweit möglich, photographischer Dokumentation bzw. Facsimiles. In einem Vorspann werden zu jedem Text die seitherigen Signaturen, frühere Bearbeiter, Fundort, Photos, Material des Inschriftenträgers und Maße sowie der jetzige Aufbewahrungsort mitgeteilt. Im Vorwort (S. 7–13) wird das Ziel des Projekts umrissen, die chronologische Unterteilung nach den Perioden der altsüdarabischen Geschichte festgelegt, die Methode der Übersetzung verdeutlicht und die Begründung gegeben, warum die Eigennamen mit Ausnahme von Qatabān und seiner Hauptstadt Timnaʿ unvokalisiert bleiben.

Die Einleitung (S. 17–39) zum Corpus der qatabanischen Inschriften gibt einen Überblick über die Geschichte des Königreichs Qatabān und veranschaulicht sodann durch Beispiele von typischen Buchstaben die verschiedenen paläographischen Perioden. Periode A (7.–5. Jh. v. Chr.) ist die Zeit, in welcher Saba² dominiert, Periode B, unterteilt in B 1 (5.–3. Jh. v. Chr.) und B 2 (2.–frühes 1. Jh. v. Chr.), ist die Zeit der qatabanischen Vorherrschaft, die durch Kriege gegen Saba² und Ḥaḍramawt gekennzeichnet ist, Periode C (Ende des 1. Jh. v. Chr. bis zum Beginn des 2. Jh. n. Chr.) ist eine Epoche des Friedens und der Bündnisse, in welcher sich Qatabān äußeren kulturellen Einflüssen öffnet, und Periode D (2. Jh. n. Chr.) markiert die Zeit des Zusammenbruchs der Bündnisse und des Untergangs von Qatabān. Der Erörterung der Chronologie folgen Beobachtungen über das Verhältnis des Qatabanischen zum Sabäischen, zur Existenz von Schreiberschulen und zum qatabanischen Verbalsystem. Der Abschnitt Bauinschriften (S. 41–138) umfaßt zunächst vorwiegend öffentliche Texte (Nr. 1–63) aus sämtlichen chronologischen Perioden, sodann Inschriften, welche den Bau von Grabanlagen dokumentieren (Nr. 64–73), und schließlich fragmentarische Bauinschriften (Nr. 74–86). Der Abschnitt Widmungsinschriften (Nr. 139–259) ist unterteilt in vollständige Widmungsinschriften aus den Perioden A–D (Nr. 87–160), in nicht näher datierbare Votivinschriften (Nr. 161–167) und in fragmentarische Widmungsinschriften (Nr. 168–194). Die Rechtsinschriften (Nr. 261–317), die unter allen qatabanischen Texten als die schwierigsten gelten und bei deren Behandlung die Herausgeberin von GIOVANNI MAZZINI unterstützt wurde, sind gegliedert in vollständige Rechtsinschriften aus den chronologischen Perioden B–D (Nr. 195–209) und in fragmentarische Inschriften juristischen Inhalts (Nr. 210–213). Der zahlenmäßig umfangreichste Abschnitt (S. 319–508) ist derjenige mit den Namensinschriften (Nr. 214–1075), bei denen es sich fast ausschließlich um Namen auf Objekten des Totengedenkens handelt. Mit Verwunderung stellt man fest, daß von den onomastischen Inschriften aus der Sammlung Kaiky Muncherjee, die unter dem Siglum RES 3902 zusammengefaßt waren, im vorliegenden Corpus nur vier von 116 Nummern mit Abbildungen versehen sind, obwohl für alle als Aufbewahrungsort The National Museum Aden angegeben ist. Unter Varia (Nr. 1076–1101) werden abschließend kürzere Felsinschriften, Fragmente mit Königsnamen, Grenzmarkierungen sowie mit Namen von Aromata beschriftete Räucheraltärchen zusammengestellt. Getrennt vom eigentlichen Corpus qatabanischer Inschriften werden in einem zweiten Teil (S. 509–532) 15 Texte, die lexikalische und morphologische Besonderheiten aufweisen, als marginale qatabanische Inschriften präsentiert; es sind dies Bauinschriften, Widmungsinschriften und Rechtstexte aus al-Ḥadd, der Gegend um Qāniya, al-Ḥaṣī,

Yāfi^c, dem Wadi Ḍurā^a und anderen Orten an der Peripherie des einstigen qatabanischen Reiches. Im dritten Teil (S. 533–559) werden awsanische Inschriften dargeboten, d.h. Texte des in der Region um das Qadi Marḥa ansässigen Stammes Awsān, der es im Verlauf der altsüdarabischen Geschichte zweimal zu einem politischen Gemeinwesen gebracht hat. Es handelt sich dabei um eine Felsinschrift aus der chronologischen Periode A sowie um zehn Widmungsinschriften und neun Namensinschriften aus der chronologischen Periode C; im ersten Text wird ein Mukarrīb von Awsān erwähnt, in den anderen Texten werden Könige von Awsān oder Namen von solchen genannt. Den Abschluß des Bandes bilden Konkordanzen (S. 561–588), Angaben zu den Photos (S. 589–595), eine Bibliographie (S. 596–605), deren Angaben mitunter etwas dürftig und deren arabische Titel nicht fehlerfrei sind, sowie Abkürzungen (S. 606) zum vorhergehenden Literaturverzeichnis.

Während die vor 15 Jahren erschienene Arbeit von STEPHEN D. RICKS, *Lexicon of Inscriptional Qatabanian* (Studia Pohl. Dissertationes scientificae de rebus Orientis antiqui 14), Roma 1989, 920 qatabanische Inschriften registriert, ist deren Anzahl im vorliegenden Corpus mittlerweile auf 1136 angewachsen. Bei dieser Fülle an epigraphischen Denkmälern, die noch dazu an weit verstreuten Stellen veröffentlicht wurden, ist es unausbleiblich, daß die eine oder andere Inschrift übersehen wurde oder nicht zur Kenntnis der Bearbeiterin und Herausgeberin gelangt ist. Diesbezüglich seien einige Anmerkungen gestattet. Zu CSAI I 195 (S. 265): Das früheste und zugleich beste Photo der damals noch unbekanntenen, hier als erster der juristischen Texte präsentierten 14-zeiligen Felsinschrift vom Ġabal Ḥalbaṣ findet sich in dem Buch von S. U. GRAF, *Abenteuer Südarabien. Öl verwandelt Allahs Wüsten*, Stuttgart 1967, S. 163. Abb. 61. – Unter dem Siglum CSAI I 205 A–C wird die Marktordnung von Timna^c präsentiert, die auf den vier Seiten eines granitenen Obeliskens eingemeißelt ist, der noch heute, wenn auch beschädigt, in situ in Haḡar Kuhlān, der Ruinenstätte des antiken Timna^c, steht. Als in den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts Abklatsche dieses Textes für EDUARD GLASER und die Südarabische Expedition der Akademie der Wissenschaften in Wien angefertigt wurden, war der Obelisk umgestürzt, so daß nur der Text von drei Seiten sichtbar war. 1950 wurde von der Expedition of the American Foundation for the Study of Man unter WENDELL PHILLIPS auch von dem stark verwitterten Text auf der vierten, der Ostseite des Obeliskens ein Latex-Abklatsch hergestellt. Die Abklatsche der gesamten Inschrift wurden MARIA HÖFNER, die 1935 die Erstherausgabe der Marktordnung vorgelegt hatte, zur Bearbeitung überlassen. Leider ist die Edition des 20 Zeilen umfassenden Textes auf der vierten Seite, der auch dem Rezensenten in Kopie vorliegt, bisher nicht erfolgt. Es ist jedoch zu hoffen, daß nicht nur, wie einer Notiz auf S. 289 zu entnehmen ist, eine Publikation der von der Französisch-

Italienischen Archäologischen Mission in Timna^c aufgenommenen vollständigen Photographien der Stele zu erwarten ist, sondern auch eine Bearbeitung des bisher unbekanntes Textes der vierten Seite, nämlich der noch ausstehenden Inschrift CSAI I 205 D. – Während die Texte Graf 6 und 8 unter den Siglen CSAI I 97 und 375 aufgenommen wurden, ist das Objekt Graf 7, ein Grabstein mit einer vollständigen Inschrift aus Haḡar an-Nāb (s. W.W. MÜLLER, “Weitere qatabanische und ḡadramitische Stücke der Sammlung Graf”, in *Neue Ephemeris für Semitische Epigraphik* 2, 1974, S. 149f.) aus unerfindlichen Gründen weggelassen worden. – Während Maria Höfner in ihrer Erstpublikation der Inschrift CSAI II 14 = RES 4336 = SE 101 (S. 523f.) den Schluß der sechsten und letzten Zeile zu *wkl^olhw/[^og]zwm*, “und allen Kriegsgöttern” ergänzen wollte, was durch keine Parallele zu stützen ist, dürfte die letzte Halbzeile mit Sicherheit wie folgt zu lesen sein: *bbšmm/wblw/w^ottr/šrqn/ wkl^olhw/[hl]zwm*, “bei Bašāmum und Balū und ^cAttar Šariqān und allen Göttern von Ḥalazūm”. – Ein weiterer, möglicherweise ebenfalls aus dem 7. Jahrhundert v. Chr. stammender Text, in welchem Awsān erwähnt wird und der nach CSAI III 1 (S. 539) hätte eingeordnet werden sollen, ist die auf einem im Museum in Aden unter dem Siglum NAM 1283 aufbewahrten Libationsaltar befindliche Inschrift mit dem Wortlaut *blw/^olwsn*, “Balū, der Gott von Awsān” (s. allerdings mit abweichender Übersetzung, JACQUELINE PIRENNE, *Corpus des inscriptions et antiquités sud-arabes*. II. *Le Musée d’Aden*, Fascicule 2, *Antiquités*. Louvain 1986, S. 257ff.) – Im Jahre 1898 brachte Graf CARLO LANDBERG eine Sammlung von 78 beschrifteten Steinen aus dem Jemen nach Schweden, die 1920 in das Historische Museum in Stockholm gelangte; es handelt sich dabei um in Form von Graffiti ausgeführten kurzen qatabanischen Widmungsinschriften, die aus Damān im nördlichen Daḡīna, wohl von einem Heiligtum des Gottes ^cAmm, stammen (s. J. RETSÖ, “De fornsydarabiska inskrifterna i Historiska museet i Stockholm”, in *Formvännan. Tidskrift för Svensk antikvarisk forskning* 88, 1993, S. 161–171). Da jedoch sowohl die unter den Siglen Ja 893–909 veröffentlichten qatabanischen Graffiti aus dem Kunsthistorischen Museum in Wien als auch das im selben Artikel unter dem Siglum Ja 408 publizierte, im Museum von Aden unter AM 754 verwahrte epigraphische Stück (s. A. JAMME, “Documentation sud-arabe, I et II”, in *Rivista degli Studi Orientali* 38, 1963, S. 303–322) im Corpus vermißt werden, muß bezweifelt werden, ob die beschrifteten Steine der Sammlung Landberg Aufnahme gefunden hätten.

AMIDA SHOLAN, *Frauenamen in den altsüdarabischen Inschriften* (Texte und Studien zur Orientalistik, Band 11), Hildesheim 1999, hat in ihrer Dissertation auch eine Reihe unveröffentlicher Inschriften aufgenommen. Darunter befindet sich eine im Nationalmuseum in Ṣan^ca^o unter

dem Siglum YM 14645 aufbewahrte qatabanische Inschrift unbekannter Herkunft, deren auf S. 62 mitgeteilter Anfang wie folgt lautet: ¹ḥbm/ḡtbytn/ḡgtn/sḡnyṯ/dt²ḥmym ..., “Ḥubbum, die Qatabanerin, die Pilgerin, hat der Dāt Ḥimyam gewidmet ...” Die Stifterin der Motivinschrift an die sabäische Sonnengöttin hat sich in einem wahrscheinlich nichtqatabanischen Milieu als qatabanische Wallfahrerin bezeichnet. Die maskuline Form der Nisbe von Qatabān findet sich in Ja 1013j (s. A. JAMME, *Sabaeen and Hasaeen Inscriptions from Saudi Arabia*, Roma 1966, S. 22f.), einer sabäischen Felsinschrift aus der Gegend von Naḡrān; sie hat folgenden Wortlaut: ¹zyd^l/dyḡ²ḡtbyn/qdm³mnqbn⁴lmr^hby^ḡ, “Zayd^l von (der Sippe) Yaḡūr, der Qatabaner, hat den Pass überschritten für seinen Herrn Abyaṯa^ḡ”. Bei Bildung der Nisbe wird die Endung -n (-ān) abgeworfen, also ḡtbyn, fem. ḡtbytn, eine Erscheinung, die auch bei anderen auf -ān endigenden Stammesnamen zu beobachten ist, z.B. rdmy[n] (Gl 1542,1) und rdmyt (als weiblicher Eigenname in CSAI I, 426, u.ö.) zu rdmm, Radmān. – Im Februar des Jahres 2000 war in der Nachbarschaft von Ḥuṣn al-^cArūs auf der Anhöhe des südlich von Ta^cizz gelegenen Ḡabal Ṣabir eine dreizeilige qatabanische Felsinschrift entdeckt worden, die in der Ausgabe vom 6. April 2000 der Zeitung *Al-Ḡumbūrīya* von AL-^cIZZĪ MUḤAMMAD MUṢLIḤ veröffentlicht wurde. Noch im selben Jahr wurde die Inschrift in die Sammlung ausgewählter altsüdarabischer Texte, welche der Grammatik von FĀRŪQ ISMĀ^cĪL, *Al-Luḡa al-yamanīya al-qadīma*, Ta^cizz 2000, beigegeben ist, in Originalbuchstaben mit arabischer Umschrift, Übersetzung und kurzem Kommentar auf S. 166 als Inschrift Nr. 8 aufgenommen. Der Text lautet wie folgt: ¹ḡr²krb/bn^lb^cly/dḡrb²tqdm/ws^cṣq/krf/mb^crm³ḡḡr/lṣhr/hll/bn/yd^cb, “Ḍara²karib, der Sohn des Ab^calay, von (der Sippe) Ḡurāb, hat ausgeführt und angelegt die Zisterne von Mab^carum zum Verweilen für Ṣahr Hilāl, den Sohn des Yada^cab”. Bei der in der letzten Zeile des Textes genannten Person handelt es sich um den König, der die Marktordnung der qatabanischen Hauptstadt Timna^c erlassen hat. Die Entdeckung dieser Bauinschrift weitab vom Zentrum des qatabanischen Reiches in einer Gegend, in der bisher noch keine qatabanischen Inschriften gefunden worden waren, zeigt, daß sich Qatabān im 4. Jahrhundert v. Chr. weit nach Westen ausdehnte und im Südwesten der Arabischen Halbinsel Anrainerstaat des Erythräischen Meeres war. Dies stimmt mit den Angaben des ERATOSTHENES überein, nach denen das Gebiet der Kattabaneis bis zur Meerenge und Durchfahrt des Arabischen Meerbusens (d.h. bis zum Bāb al-Mandab) reichte (STRABON, *Geographia* XVI, 4.2; s. NICOLA BIFFI, *Il Medio Oriente di Strabone. Libro XVI della Geografia. Introduzione, traduzione e commento* [Quaderni di “Invigilata Lucernis” 19] Bari 2002, S. 2262f.).

Nur zwei der in das Corpus aufgenommene Inschriften tragen das Siglum UAM, d.h. Museum of the University of Aden, nämlich UAM 212 = CSAI III, 10 und UAM 266 = CSAI III, 11. Sie sind entnommen dem Artikel von A.A. BĀṬĀYI^c et MOUNIR ARBACH, “Nouvelles inscriptions du Musée de l’Université d’Aden”, in *Raydān. Journal of Ancient Yemeni Antiquities and Epigraphy* 7 (2001), S. 103–124, in welchem 15 vorwiegend fragmentarische Inschriften veröffentlicht wurden. Der Text UAM 266 ist den awsanischen Inschriften zugerechnet worden, weil in ihm ein König von Awsān vorkommt; wenn jedoch zu UAM 212 vermerkt wird, daß der Grund für diese Zuordnung die Erwähnung des Gottes *wb*, Wabb, ist, so hätte dies auch für die Texte UAM 136 und UAM 210 gelten müssen. Da aber sämtliche 15 Inschriften des genannten Artikels aus der Region des Wadi Marḥa stammen, hätten sie alle in das Corpus der awsanischen bzw. qatabanischen Inschriften aufgenommen werden sollen mit Ausnahme von UAM 327, einem zweizeiligen fragmentarischen Text, der im Jahre 24 nach der Ära des Ab^calay datiert ist. – A.^cA. SAYYID hat im zweiten Teil seines Aufsatzes “Dirāsa muqārīna lil-āṭār al-^carabīya al-qadīma al-maḥfū-a fi l-kullīya”, in *Maḡallat Kullīyat al-Ādāb wal-^cUlūm al-Insānīya* 5 (1985), S. 297–340, neben anderen Antiken 13 Totengedenkstelen mit Inschrift veröffentlicht, die sich in der Faculty of Arts in Jidda (Siglum FAJ) befinden. Im *Abstract* schreibt der Verfasser “... we shall see that the Qatabanian regions were the suggested provenance of a limited number of these antiquities, i.e. some of the funerary stelae and heads.” Auf Grund dieser Zuordnung wurden sieben der auf den Stelen eingemeißelten Namen aufgenommen in das (in der Bibliographie des Corpus nicht zitierte) Werk von HANI HAYAJNEH, *Die Personennamen in den qatabanischen Inschriften. Lexikalische und grammatische Analyse im Kontext der semitischen Anthroponomastik* (Texte und Studien zur Orientalistik, Band 10), Hildesheim 1998. Eine genauere Inaugenscheinnahme der in Frage kommenden Objekte hat jedoch ergeben, daß die betreffenden Gesichtsstelen ihrem Typus nach wohl nicht aus der Gegend des Wadi Bayḥān, sondern viel eher aus der Region um Mārib stammen dürften, sie somit nicht qatabanischer, sondern sabäischer Provenienz sind. Das Fehlen dieser onomastischen Texte im vorliegenden Corpus ist also gerechtfertigt. – Zum Schluß sei noch vermerkt, daß bereits G. LANKESTER HARDING, *An Index and Concordance of Pre-Islamic Arabian Names and Inscriptions* (Near and Middle East Series. 8), Toronto 1971, vereinzelt Namen aus unveröffentlichten onomastischen Texten anführt, so etwa auf S. 368 qatabanisch *šbm^l*, Ṣaḥam^l, vom Naḡd Marqad, dem nordwestlich von Timna^c zwischen den Wadis Bayḥān und Ḥarīb gelegenen Paß, der von ihm während seiner in den Jahren 1959 und 1960 durchgeführten Erkundungen in Südarabien besucht worden war (s. G. LAN-

Reviews

KESTER HARDING, *Archaeology in the Aden Protectorates*, London 1964, plate XLIX, photographs nr. 1–5).

ALESSANDRA AVANZINI hat durch ihre langwierige, zeitraubende und gewissenhafte Arbeit der Wissenschaft vom antiken Südarabien und der semitischen Epigraphik einen unschätzbaren Dienst erwiesen, wofür ihr aufrichtiger Dank gebührt. Das von ihr geschaffene Corpus der qatabanischen Inschriften wird für lange Zeit ein unentbehrliches Nachschlagewerk von hohem Standard bleiben.

Walter W. Müller, Philipps-Universität, Marburg

ELIAS YEMANE, *Amharic and Ethiopic Onomastics: a Classical Ethiopian Legacy, Concept and Ingenuity* = Studies in Onomastics 7. Lewiston – Queenston – Lampeter: The Edwin Mellen Press, 2004. XIII, 300 Seiten. Preis: \$ 119,95/£74,95. ISBN: 0-7734-6308-9.

Zu den am meisten vernachlässigten sprachwissenschaftlichen Arbeitsgebieten der Äthiopistik gehört die Onomastik (Namenskunde). Zwei Stichproben zeigen dies eindrucksvoll. WOLF LESLAU (1995) kann im Literaturverzeichnis seines Überblicksartikels über amharische Namensgebung auf genau zwei Arbeiten verweisen. Das liegt keinesfalls daran, daß LESLAU nicht genügend bibliographiert hätte. In W. LOCKOTs *Bibliographie Aethiopica* (1982) ist die Onomastik als eigenes Gebiet nicht präsent. LOCKOT kann genau drei Arbeiten zur Onomastik nachweisen und ordnet sie, als historische Hilfswissenschaft aufgefaßt, unter dem Kapitel „Kalender, Heraldik und Numismatik“ ein (nos. 4240, 4257, 4264a). Davon behandelt eine Arbeit auf wenigen Zeilen Namen in aksumitischen Inschriften¹, eine weitere äthiopische Erklärungen biblischer Eigennamen², die somit nicht einschlägig ist, und nur eine die modernen äthiopischen Personennamen³. DILLMANNs knappes Namensverzeichnis war lange Zeit die einzige Zusammenstellung äthiopischer Namen.⁴ Marrassinis Artikel zur semitischen Besiedlung Äthiopiens (2003) benutzt onomastische Argumente, trägt aber selbst nichts zur Onomastik bei. Daß in TH. L. KANES *Amharic-English Dictionary* auch Namen verzeichnet sind, ist nützlich für die Praxis, ersetzt aber nicht die methodische Reflexion. Für das tigrinische Sprachgebiet kann MORENO (1931) als Quelle dienen. Obwohl in der Semitistik, soweit sie

¹ ENNO LITTMANN: „Abessinische Namen“, in: PREISIGKE 1922:503 (sehr kurz!).

² „Äthiopische Onomastica“, WUTZ 1914–1915:1004–1035.

³ BECKER 1962.

⁴ „Nomina propria“, im Anhang des Lexicons (DILLMANN 1865:1409–1424).